

Leitartikel

Das Leben findet einen Weg

Dieses Zitat aus *Jurassic Park* schien mir besonders passend, um das ausklingende Jahr zu beschreiben.

Das Leben unserer Gesellschaft hat einen Weg gefunden und die Krise überlebt. Noch sind die Herausforderungen präsent, aber die Pandemie ist – unbestreitbar – bezwungen. Wie bei jedem Kampf gibt es einen Preis zu zahlen und Wunden zu lecken und er wird gefolgt von soziologischen und wirtschaftlichen Wirbeln. Diese Schlacht ist gewonnen, daran will ich glauben und dazu braucht es nicht viel Überzeugungskraft.

Aber wie im erwähnten Film ist das Leben, das seinen Weg gefunden hat, nicht mehr das gleiche: Es hat sich verändert. Unsere Gesellschaft hat eine Krise durchlebt. Sie hat viel verloren, aber möglicherweise noch mehr gewonnen.

Die Geschichte jeder Epoche lehrt uns, dass diese Veränderungen nicht einfach eine zu überwindende Tücke sind, sondern der Lauf und fester Bestandteil des Lebens. Der Mensch mag sie nicht und leidet darunter – hat aber keine andere Wahl.

Für einige sind diese Veränderungen Vorboten für das Ende der Welt, für andere der Beginn der Überlegenheit der menschlichen Rasse... Ich meinerseits sehe darin ein Zwischending. Eine Fortsetzung, ein Weg, der weiterführt. Anders als die Panikmacher und andere Utopisten sehe ich diesen Weg als meine Verantwortung, mein Möglichstes zu tun, um an einer Zukunft zu bauen, die – hoffentlich – besser sein wird. Ich weigere mich, mich egoistisch hinter den anderen zu verstecken. Ich will die Verantwortung nach meinen Kräften wahrnehmen, auch wenn sie noch so klein ist.

Das Jahresende ist die Zeit, in der wir das Leben feiern. Lasst es uns feiern, das Leben, denn es hat es verdient!



Frédéric Guerne
Gründer und
Geschäftsführer

Er steht Pate für Digger

Carl Elsener

Eines Tages sagte uns ein Kunde, dass unsere Maschine, die DIGGER D-250, das Schweizer Taschenmesser der Mienenräumung sei. Wenn dies ein Kompliment ist (das uns besonders gefreut hat!), so ist dies vor allem der Firma Victorinox zu verdanken, die von unserem neuen Sponsor geleitet wird.

Carl Elsener hat 2007 die Nachfolge seines Vaters angetreten, nachdem er mehr als dreissig Jahre lang an seiner Seite gearbeitet hatte. Er hat insbesondere zur Diversifizierung der Marke beigetragen und gleichzeitig die humanistischen Werte gepflegt, für die das Schwyzer Unternehmen bekannt ist. Seit 1994 unterstützt die gemeinnützige Carl und Elise Elsener-Gut Stiftung wohlthätige Projekte in der Schweiz und im Ausland, auch im humanitären Bereich.

«Das Problem der Landminen ist in mehr als 70 Ländern dieser Welt gegeben und damit weitläufiger als man vielleicht denkt. Die Zahl der Opfer, die dadurch getötet oder verletzt werden, ist erheblich. Oftmals werden die Mienen vor Ort manuell entfernt, was zeitintensiv und äusserst gefährlich ist. Mit der maschinellen Räumung kann der Prozess beschleunigt und die Risiken minimiert werden. Daher unterstützt Victorinox die Schweizer Stiftung Digger, die technologische Hilfsprojekte im Bereich der humanitären Mienenräumung fördert.»



Die Paten von Digger
finden Sie auf unserer Website :
<http://foundation.digger.ch/de/paten/>





Der bald in den Ruhestand gehende Bediener der D-3.

Rückkehr ins Feld

Nach einer langen Reisepause aufgrund der internationalen Umstände, die Ihnen allen bekannt sind, war mir vor kurzem vergönnt, wieder ins Feld zurückkehren. In der Tat fanden kurz hintereinander zwei Einsätze statt. Ihre jeweiligen, sehr unterschiedlichen Hintergründe werden im Folgenden kurz beschrieben.

Bosnien und Herzegowina

Zwölf Jahre nach ihrer Ankunft im Land ist die DIGGER D-3, die allererste Maschine dieser Generation, noch immer noch im Einsatz. Auch wenn sie noch aktiv ist, muss ihr technischer Zustand dennoch eingehend geprüft werden, um einige alters- und verschleissbedingte Schwächen zu beheben. Aus diesem Grund, und um mir ein Bild von der mechanischen Werkstatt zu machen, die sich um diese Maschine kümmert, habe ich mir vor Ort begeben. Da die humanitäre Minenräumung in Bosnien-Herzegowina vom Minenräumbataillon der Armee durchgeführt wird, ist eine lokale Mechanikwerkstatt mit der Wartung beauftragt. Diese Mission wird mit Unterstützung der Schweizer Botschaft in Sarajevo durchgeführt, und so beginne ich meinen Aufenthalt mit einem Treffen mit den Schweizer Diplomaten.

Am nächsten Tag, bei kühlem und nebligem Wetter, besuche ich die mechanische Werkstatt, in der die Maschine gelagert ist, und setze mich mit den zuständigen Bedienern der Armee in Verbindung. Der Älteste von ihnen erklärt mir, dass er an der Einweisung teilgenommen hat, als diese Maschine angekommen ist, und sich seitdem um sie kümmert. Er hat sie repariert, wenn es nötig war, er hat die Wartung überwacht und sich mit Tricks ausgeholfen, wenn es sinnvoll war. Mit einem Hauch von Nostalgie in der Stimme erklärt er mir, dass er nächstes oder übernächstes Jahr in den Ruhestand gehen wird, dass diese Arbeit für ihn sehr wertvoll ist und dass es für ihn wichtig ist, seine Tage damit zu verbringen, das Leben seiner Mitbürger sicherer zu machen. Wenn ihn jemand fragt, ob es gefährlich ist, antwortet er, dass es nicht ge-

fährlicher ist als jede andere Arbeit, dass es Verfahrensweisungen gibt und dass es, wenn man diese befolgt, nicht gefährlicher ist als jede andere Tätigkeit im Leben. Dann fügt er hinzu: «Ich habe diese Arbeit jahrzehntelang ohne Probleme gemacht und auf dem Heimweg kann ich beim Überqueren der Strasse überfahren werden». Er erklärt mir, dass die flachen Minenfelder fast alle geräumt wurden und nur noch das schwierigere, abschüssige Gelände mit üppiger Vegetation übrig ist. Er zeigt mir die Maschine und fügt hinzu, dass sie die perfekte Grösse für diese Art von Gelände hat und dass es für ihn daher sehr wichtig ist, dass sie noch viele Jahre lang funktioniert.

Jetzt liegt es an mir, die kosteneffizientesten Lösungen anzubieten, um dieses Ziel zu erreichen.

Angola

Bei einem Minenräumeinsatz in der Provinz Bié, zwei Autostunden südöstlich von Kuito, ging unsere Minenräummaschine kaputt. Nach mehreren erfolglosen Versuchen, die Maschine aus der Ferne zu reparieren, da das Material vor Ort fehlt und die Kommunikationsmittel aufgrund der Abgelegenheit des Standorts zu schwach sind, wird eine Reise erforderlich.

So fahre ich also an einem Sonntagmorgen zum Flughafen Zürich, um mich dort einem PCR-Test zu unterziehen, der für die Einreise nach Angola Pflicht ist und da ich keine andere Möglichkeit habe, rechtzeitig ein Ergebnis zu erhalten. Am Abend bringt mich ein Flug nach Frankfurt, von wo aus es mit einem Nachtflug weiter nach Luanda gehen soll. Als ich im zweiten Flugzeug sitze, wird uns gesagt, dass das Flugzeug aus technischen Gründen nicht abfliegen wird. Ich sitze also in Frankfurt fest, und zwei Tage später, zur gleichen Zeit, findet der Flug nach Angola statt. Nach der Ankunft in der Hauptstadt werden alle Passagiere in einem eigens dafür eingerichteten Flugzeughangar einem Antigen-Schnelltest unterzogen (nur der Test ist schnell...). Ich möchte betonen, dass die Organisation vor Ort einwandfrei ist und jeden, der in Europa für eine vergleichbare Organisation verantwortlich ist, vor Neid erblassen lassen würde. Danach muss ich mich in einer Schlange mit allen Ausländern anstellen, die ein elektronisches Visum haben und dieses nun von einem Beamten der Einwanderungsabteilung in ihren Pass stempeln lassen müssen, wobei diesem Beamten das Konzept der Effizienz völlig unbekannt ist. Ich hatte schon vergessen, wie langsam die Verwaltungsbehörden sein können. Nach mehr als drei Stunden Wartezeit ist der Beamte bereit, mir meinen Pass zurückzugeben, bemerkt dann jedoch, dass sein Chef die Validierung meines Visums nicht unterschrieben hat. Ich reise also mit einem Laissez-passer, aber

ohne meinem Reisepass, der bei der Einwanderungsbehörde bleibt, nach Angola ein. Ein Fahrer wartet auf mich, und ich mache einen kurzen Abstecher ins Büro der Partner-NGO, bevor es weiter nach Huambo geht. Neun Stunden Fahrt, mit einer Ankunft bei Nacht und Regen. Eine kurze Nacht vor Ort und dann, am nächsten Morgen, weitere fünf Stunden Fahrt bis zum Standort der Maschine. Kurzum, nach dreieinhalb Tagen «Reise» war ich endlich am Ort meiner Mission angekommen. Wenn ich daran denke, dass mir in der Schweiz schon drei Stunden Fahrzeit lang vorkommen.

Die Maschine steht mitten im Minenfeld. Das heisst, dass gerade genug Platz ist, um an ihr zu arbeiten und man achtgeben muss, wo man hintritt. Zum Glück wird das Problem am Nachmittag gefunden und noch am selben Abend ist die Maschine wieder voll funktionsfähig. Die folgende Nacht verbringe ich in einem Camp unter dem Sternenhimmel. In der Zeit, in der ich dort bin, regnet es nicht — was für die Jahreszeit aussergewöhnlich ist — und die Temperatur ist angenehm. Am nächsten Tag beginnt die Rückreise mit einer fünfstündigen Fahrt bis zum Stützpunkt Huambo, einer Inspektion der Bestände und anschliessender Verwaltungsarbeit. Am nächsten Tag: neun Stunden Fahrt zurück nach Luanda, dann wieder ein PCR-Test in der Klinik, um rechtzeitig ein Ergebnis zu erhalten. Hier möchte ich anmerken, dass der Test in Luanda doppelt so teuer ist wie in Zürich. Dann geht es zum Flughafen, um meinen Pass abzuholen. Es folgt eine un-

Die reparierte Maschine, ihr angolanischer Bediener und Gentien Piaget.



endliche Wartezeit, in der der Einwanderungsbeamte — der wahrscheinlich auf derselben Schule war sie sein Kollege, mit dem ich einige Tage zuvor zu tun hatte — mir das Gefühl vermittelt, dass er die Macht hat, mit mir zu machen, was er will. Am nächsten Tag geht es zurück nach Europa, nach Zürich, mit einem Zwischenstopp in Brüssel. Diesmal geht alles gut, und drei Tage, nachdem ich den Standort der Maschine verlassen habe, komme ich in meinem Dorf an. Das ist eine lange Zeit für einen blitzschnellen Eingriff, aber das Ziel ist erreicht.

Die Rückkehr ins Feld gibt uns die Möglichkeit, die Beziehungen zu den Teams vor Ort zu stärken, aber auch die Distanz zwischen Theorie und Praxis zu verringern. Das Feedback hilft uns, unsere Arbeiten zu justieren, Lösungen zu finden. Wir sehen die positiven und konkreten Auswirkungen unserer Arbeit und das ist die Basis unserer Motivation.

Gentien Piaget

Made in Tavannes

Bereit für die nächste Drehung!

Wir haben einmal mehr erlebt, zu welcher Grosszügigkeit die Minenräumung unser Umfeld inspiriert. Man muss wissen, dass die Werkstatt der Stiftung Digger im Lauf der Jahre zu einem grossen Teil mit Material ausgestattet wurde, das Bewohner:innen und Unternehmen der Region spendeten. Auch wenn sie uns grosse Dienste erwiesen haben, war es für einige besonders alte Teile Zeit für den verdienten Ruhestand. Dies ist auch der Fall dieser Drehmaschine 102 mit dem Stempel Ch. Schaublin-Villeneuve, Bévillard (Suisse). Da wir auf der Suche nach einem Ersatz waren, bot uns das Unternehmen, das heute Schaublin Machines SA heisst und sich immer noch in Bévillard befindet, an, sie auszutauschen. Schaublin gewann so ein Sammlerstück, das mit anderen Maschinen, die die Langlebigkeit und die Qualität ihrer Produktion seit 1915 beweisen, im Foyer des Unternehmens ausgestellt wird, und wir kamen zu einer Drehmaschine des gleichen, aber generalüberholten Modells, das auf einem robusteren Gussunterbau montiert ist. Ich weiss nicht, ob ein solcher Tausch der Norm entspricht, aber es ist zweifelsohne eine aussergewöhnliche Geste der Unterstützung und das Unternehmen verdient unsere ganze Dankbarkeit.

Schaublin Machines SA ist auf hochpräzise konventionelle und CNC-Werkzeugmaschinen (mit digitaler Bedienung) sowie auf Automationslösungen spezialisiert. Die in die ganze Welt exportierten Maschinen werden in verschiedenen Bereichen eingesetzt, wie Luftfahrt, Medizin, Uhrenindustrie usw.

Einige Teile unserer jüngsten Minenräummaschine wurden auf dieser alten Drehmaschine gefertigt.





- ❶ Digger Regenschirme: CHF 25,00.
- ❷ Softshell Jacke (M/F): CHF 60,00.
- ❸ Betreiber T-shirt: CHF 30,00.
- ❹ Digger USB Stick 8 Go: CHF 15,00.
- ❺ Aufklebern «I love Digger»: CHF 2,00.
- ❻ DVD Nettoyeurs de guerre: CHF 20,00.
- ❼ Schilder «Danger!! Mines!!»: CHF 9,00.

<https://shop.digger.ch>

Originelle Geschenke für eine gute Sache!



D-NEWS DIGGER FOUNDATION
 Quartalsnachrichten der Stiftung
 DEZEMBER 2021 Nr. 62

REDAKTION

Gentien Piaget, Samuel Gafner,
 Aloïs Tschanz

ÜBERSETZUNG

Tradeo, Court

FOTOS

Digger

DRUCK

Pressor SA, Delémont

KUVERTIEREN

Fondation La Pimpinière,
 Tavannes

GRAPHIK UND LAYOUT

Digger

STIFTUNG DIGGER

Route de Pierre-Pertuis 28
 Case Postale 59
 CH-2710 Tavannes
 +41 (0)32 481 11 02
 info@digger.ch
 www.digger.ch



CCP 10-732824-2

IBAN CH15 0900 0000 1073 2824 2

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen
 Betrag und Spende bestätigen



Sie haben neu die Möglichkeit, Gutscheine im Wert von 20, 50 oder 100 Franken zu bestellen, die Ihre Freunde oder Angehörigen in unserem Online-shop oder beim Besuch unserer Ausstellung einlösen können.

Digger spricht Sie nicht am Bahnhof, auf der Strasse oder vor Ihrer Haustüre an

«Man hat mich angerufen, auf der Strasse oder beim Umsteigen angesprochen, um die humanitäre Minenräumung zu unterstützen. Ist das für die Stiftung Digger?» Die Antwort auf diese Frage, die uns in den letzten Monaten oft gestellt wurde, lautet immer noch Nein. Wir setzen auf eine respektvolle, kostengünstige Kommunikation ohne Mittelsperson.

Vor allen Dingen ziehen wir es vor, jene Leute kennenzulernen, die dies wollen, indem sie die Expo Digger oder eine Konferenz besuchen. Wir sind der Meinung, dass unsere Botschaft bei einem uns gut gesonnenen Publikum am meisten Wirkung zeigt.

Wir kaufen auch keine Adressen: Sie erhalten unsere D-News, weil Sie Geld gespendet oder die D-News abonniert haben. Verschwendung ist nicht Teil unserer Kultur.

Auch ist es uns ein Anliegen, unsere Kommunikation selber zu führen, mit Hilfe unserer Führer:innen in der Ausstellung und unseren Freiwilligen, um reaktiver und wenn möglich kreativer zu sein!

Die Stiftung Digger in Zahlen

1 bis 250000: Das sind, in Franken ausgedrückt, die kleinste und die grösste Spende, die wir bisher erhalten haben. Die grossen Spenden sind uns natürlich eine entscheidende Hilfe, aber sie bleiben die Ausnahme. Deshalb zählt für die Stiftung Digger jeder Betrag – und sei er noch so klein. Daher ein besonderes, grosses Dankeschön an Sie, weil Sie uns im kleinen Rahmen und langfristig unterstützen! Wie das Sprichwort so schön sagt: «Kleinvieh macht auch Mist». S. G.

